

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 3

Artikel: Friedrich von Schiller
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

39. Jahrgang der „Mitteilungen“

Mai/Juni 1955

11. Jahrg. Nr. 3

Friedrich von Schiller

Zu seinem 150. Todestag

Könnten wir zur Feier von Schillers Todestag eine geeignete Stelle aus seinem Werk abdrucken als den Rütli=schwur? Schiller ist mit seinem „Wilhelm Tell“ der Nationaldichter der Schweiz geworden. Er hat wie kaum ein anderer unserem Vaterlandsempfinden Ausdruck verliehen, und es gibt wohl keinen echten Schweizer, der nicht immer wieder ergriffen die Rütli=szene miterlebte. Darum seien hier die kraftvoll geformten Worte des Schwures wiedergegeben, die für uns alle so lebendig geblieben sind und lebendig bleiben werden:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.